Die große Frage.

Die soziale Frage ist immer, so lange es Staats-Organisationen und Civilisation gibt, die große Frage des Staats gewesen. Geschichts-Forscher des alten Schlags und die oberflächlichen Beobachter unserer Tage lagen eine jede politische Umwälzung bringe auch ihre soziale Frage mit sich. Die Sache verhält sich aber umgekehrt. Die sozialen Verhältnisse, die Fragen von Mein und Dein, die Fragen der Arbeit und der Arbeitstheilung, diese sind die Hauptfragen und sie ergrunen jene politischen Zuckungen und Umgestaltungen, sie sind die eigentlichen Ursachen großer Weltereignisse und nicht deren Folgen.

Dies liegt nicht immer klar auf der Hand, da öfters politische Ereignisse nur aus dem Interesse einzelner Persönlichkeiten hervorgegangen zu sein scheinen. Aber auch selbst die puren Eroberungskriege großer Tyrannen sind stets Kämpfe um den Besitz von Land und Leuten gewesen. Aus bloßem Ehrgeiz hat weder ein Alexander der Große, noch ein Napoleon Welt-Reiche erobert und ohne die Zustimmung ihrer Nationen und deren Erwerbs-Trieb würden sie ihre Eroberungs-Züge nicht haben ausführen können. Auch bei den großen Bewegungen, die man so gern allein von idealer Seite auffaßt, wie z. B. die Reformation ist die soziale Frage doch die eigentlich bewegende Kraft.

Wenn die Geistlichkeit jener Tage nicht dem armen Mann mit Zehnten, Gefällen und Frohnden die Haut vom Leibe gezogen hätte; wenn nicht die Klöster, Stifte, Abteien und geistlichen Fürstenthümer die reichsten Ländereien dem Volke, dem Adel und den Fürsten entrissen und in todter Hand besessen hätten, so würde der Ruf der geistlichen Reformateren nicht jenen großen Anklang bei aller Welt gefunden haben.

Manche Ereignisse zeigen freilich den Stempel der sozialen Frage so scharf ausgeprägt, daß dabei das richtige Verhältniß leichter begriffen wird, so bei dem Bauernkrieg in der Reformationszeit. Je mehr wir uns der Neuzeit nähern, je mehr der Staat durch fortschreitende Entwicklung der Industrie und des Ackerbaus zum Arbeitsstaat wird, desto offenbarer wird die gewaltige Macht der sozialen Verhältnisse als eigentlicher Grund aller neuen politischen Erschütterungen und Umgestaltungen, von der ersten französischen Revolution bis auf den Brand von Paris und bis auf den heutigen Tag.

Wo die Massen des Volkes noch keine freie politische Bewegung haben, um durch politische Reformen die Staatsverhältnisse nach ihrem Wunsch umzugestalten, da sind die Revolutionen an der Tagesordnung und keinen Augenblick lang kann man für den festen Bestand der politischen Verhältnisse garantiren. So ist es in Deutschland und noch mehr in Frankreich, während in England, wo das Volk eine freiere Bewegung hat, die politische Ruhe weniger bedroht ist.

Ein ganz anderes Bild gewähren die Ver. Staaten. Hier hat das Volk seine eigne Wohlfahrt in souveräner Hand und keine politische Revolution ist von Nöthen um die Basis zu schaffen, auf welcher die nöthigen sozialen Einrichtungen und die Reformen zur Geltung gebracht werden können. Diese Basis ist vorhanden, sie heißt freie Presse und allgemeines Stimmrecht. Das Volk hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn es mit diesen beiden Faktoren und namentlich mit dem Stimmrecht nicht Das erreicht und nicht die Verwaltung und die Gesetze erzielt, welche für seine Wohlfahrt nothwendig erschienen.

Dies liegt nicht immer klar auf der Hand, da öfters politische Ereignisse nur aus dem Interesse einzelner Persönlichkeiten hervorgegangen zu sein scheinen. Aber auch selbst die puren Eroberungskriege großer Tyrannen sind stets Kämpfe um den Besitz von Land und Leuten gewesen. Aus bloßem Ehrgeiz hat weder ein Alexander der Große, noch ein Napoleon Welt-Reiche erobert und ohne die Zustimmung ihrer Nationen und deren Erwerbs-Trieb würden sie ihre Eroberungs-Züge nicht haben ausführen können. Auch bei den großen Bewegungen, die man so gern allein von idealer Seite auffaßt, wie z. B. die Reformation ist die soziale Frage doch die eigentlich bewegende Kraft.

Wenn die Geistlichkeit jener Tage nicht dem armen Mann mit Zehnten, Gefällen und Frohnden die Haut vom Leibe gezogen hätte; wenn nicht die Klöster, Stifte, Abteien und geistlichen Fürstenthümer die reichsten Ländereien dem Volke, dem Adel und den Fürsten entrissen und in todter Hand besessen hätten, so würde der Ruf der geistlichen Reformateren nicht jenen großen Anklang bei aller Welt gefunden haben.

Manche Ereignisse zeigen freilich den Stempel der sozialen Frage so scharf ausgeprägt, daß dabei das richtige Verhältniß leichter begriffen wird, so bei dem Bauernkrieg in der Reformationszeit. Je mehr wir uns der Neuzeit nähern, je mehr der Staat durch fortschreitende Entwicklung der Industrie und des Ackerbaus zum Arbeitsstaat wird, desto offenbarer wird die gewaltige Macht der sozialen Verhältnisse als eigentlicher Grund aller neuen politischen Erschütterungen und Umgestaltungen, von der ersten französischen Revolution bis auf den Brand von Paris und bis auf den heutigen Tag.

Wo die Massen des Volkes noch keine freie politische Bewegung haben, um durch politische Reformen die Staatsverhältnisse nach ihrem Wunsch umzugestalten, da sind die Revolutionen an der Tagesordnung und keinen Augenblick lang kann man für den festen Bestand der politischen Verhältnisse garantiren. So ist es in Deutschland und noch mehr in Frankreich, während in England, wo das Volk eine freiere Bewegung hat, die politische Ruhe weniger bedroht ist.

Ein ganz anderes Bild gewähren die Ver. Staaten. Hier hat das Volk seine eigne Wohlfahrt in souveräner Hand und keine politische Revolution ist von Nöthen um die Basis zu schaffen, auf welcher die nöthigen sozialen Einrichtungen und die Reformen zur Geltung gebracht werden können. Diese Basis ist vorhanden, sie heißt freie Presse und allgemeines Stimmrecht. Das Volk hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn es mit diesen beiden Faktoren und namentlich mit dem Stimmrecht nicht Das erreicht und nicht die Verwaltung und die Gesetze erzielt, welche für seine Wohlfahrt nothwendig erschienen.

Was folgt hieraus? Daß das arbeitende Volk nicht bis zu dem Augenblick der äußersten Noth warten darf, wenn es seine Lage gründlich verbessern will, sondern daß während der Zeiten der Prosperität alle jene schwierigen Fragen besprochen und dafür nach ruhiger Ueberlegung Forderungen aufgestellt werden sollten, zu deren Durchsetzung man Männer in die Legislaturen und Staats-Vertretungen wählt, welche Das mit Herz und Hand gelauben. Weitläufiger ist dieser Weg, als man im Augenblick wünschen mag, aber es ist der einzige, welcher in der demokratischen Republik zum Ziel führt, wo jeder revolutionäre Schritt durch die Freiheit des Stimmkastens beseitigt ist.

„Damit ist uns aber in diesem Moment nicht geholfen", sagen die brodlosen Arbeiter. „Wir wollen sofortige Abhülfe unserer Noth durch Arbeit und Arbeitslohn." Wie das jedoch sofort gemacht werden soll, wenn die Geschäfte stocken, der Markt mit Waaren überfüllt oder kein Bedürfniß für weitere Produktion vorhanden ist, darüber wissen sie selbst keinen Rath zu geben. Es ist traurig, daß es sich also verhält, aber es ist so. Die sämmtlichen Behörden sollten allerdings mehr gethan haben, als Das der Fall war, aber der Noth abhelfen können sie nicht. Das können nur die Arbeiter selbst, indem sie sich während dieser Crisis vornehmen die Zeit der Prosperität nicht ungenutzt vorüber gehen zu lassen, und daß sie diesen guten Vorsatz auch zur Ausführung bringen.

Die Union, England und Cuba.

Es hat den Anschein, als ob der alte Löwe von Großbritanien wieder einmal den jungen Adler beschämen werde. Der kühle Herr Fish, der mit wahrem Fischblut die auswärtigen Angelegenheiten der Union dirigirt, hat die Cuba-Verwicklung in einer Weise abgewickelt, daß sie immer verwickelter zu werden droht, anstatt zum Schluß zu kommen. Der Virginius und die auf demselben gefangen genommenen Personen, welche die Mörder von Santiago am Leben ließen, sind ausgeliefert und das Land erwartete nun die versprochene Satisfaktion für die Verletzung der Ver. Staaten Flagge und zwar durch eine Ehrensalve.

Nicht genug aber der Mißachtung, daß die Auslieferung jenes Schiffs und jener Gefangenen in einem Winkelhafen Cubas stattfand, ganz entfernt von dem öffentlichen Verkehr und allen Zeugen; jene Ehrensalve soll ebenfalls irgendwo in einer abgelegenen Ecke vorgenommen werden, damit nur die Mörderbanden auf Cuba Nichts davon gewahr werden und deshalb eine kleine Revolte machen. Herr Fish wird mit gewohnter Kaltblütigkeit erklären, daß man sich Das schon gefallen lassen könne, um der lieben Schwester-Republik des Herrn Castellar möglichst wenig Ungelegenheiten zu bereiten.

Was aber wird er darüber angeben, daß die Regierung in Madrid die Wiederauslieferung des Virginius und der Gefangenen verlangen soll? Es ist Das eine eigenthümliche Nachricht, die noch der Bestätigung bedarf. Diese Frechheit würde vielleicht selbst Herrn Fish zu weit gehen. Die Ver. Staaten Regierung hat jetzt zu untersuchen, ob der Virginius das Recht hatte, die Ver. Staaten Flagge zu führen und Diejenigen, welche Das ohne diese Berechtigung thaten, zur Rechenschaft zu ziehen, wenn man Derselben habhaft werden kann. Der Ver. Staaten Attorney General hat sein Gutachten bereits dahin abgegeben, daß das Schiff nicht berechtigt war, die Ver. Staaten Flagge zu führen.

Trotz alledem aber bleibt die Verletzung der Ver. Staaten Flagge auf hohem Meer durch das spanische Kriegsschiff Tornado ein Faktum, bleibt die Wegnahme des Virginius auf hoher See eine Verletzung des Völkerrechts, wofür Genugthuung geleistet werden muß. Trotz alledem bleibt die Hinrichtung der Gefangenen zu Santiago, ohne gehöriges Gericht und ohne Zulassung des amerikanischen Consals zu Denen, welche Amerikaner zu sein erklärten, eine Verletzung aller Verträge und jeder vom Völkerrecht geheiligten Regel der Humanität.

Dafür muß Spanien ausreichende Genugthuung gewähren. Die Salutirung der Ver. Staaten Flagge reicht nicht hin; diejenigen welche dieselbe verletzten und die welche jene Gefangene ermorden ließen müssen ihre Strafe erhalten. Von diesen letzteren Punkten scheint bei Herrn Fish bis jetzt gar keine Rede zu sein. Der alte britische Löwe aber nimmt solche Sachen ernstlicher wie Hr. Fish, und wie es heißt, wird er jetzt dem jungen Adler von Amerika zeigen, wie man derartige Fälle behandelt — wenn man dazu die Macht hat jetzt er hohnlachend hinzu.

Wie es heißt wird das englisch-westindische Geschwader jetzt vor Cuba zusammengezogen um Rechenschaft über die Hinrichtung der Engländer zu Santiago zu fordern, welche auf dem Virginius gefangen genommen wurden. England, so wird berichtet, verlangt die exemplarische Bestrafung des Mörders Burriel, der als Governor zu Santiago funktionirt. Die Regierung zu Washington wird in die unangenehme Lage kommen, daß England ihr zeigt, was sie versäumt hat, oder versäumen will, und daß das Volk der Ver. Staaten Recht hat, wenn es von Grant und Fish größere Energie und entschiedenere Wahrung der Ehre der amerikanischen Flagge und der Rechte der amerikanischen Bürger verlangte.

Die offizielle Abstimmung über die neue Constitution.

Die Mehrheit im Staat 145,150.

Das Votum 362,338.

Die Berichte aller Counties über die Abstimmung bezüglich der neuen Constitution sind jetzt eingelaufen. Für die neue Constitution stimmten 253,744 Wähler, dagegen 145,150, was ein Gesammtvotum von 362,338 Stimmen ergibt.

Nachstehend folgt die Tabelle mit Angabe der einzelnen Counties und Mehrheiten. Zu bemerken ist noch, daß das Votum um 100,000 d. h. um ¼ gegen die letzte Oktoberwahl zurückblieb. Bei der Abstimmung des Staats bezüglich des Constitutions-Amendements von 1838 waren im Ganzen nur 226,730 Stimmen abgegeben worden, wovon 113,971 dafür und 112,759 dagegen waren, so daß die Annahme derselben nur mit einer Mehrheit von 1212 Stimmen erfolgte. Welch ein anderes Resultat lieferte die letzte Wahl.

Bei der nachstehenden Tabelle sind die Mehrheiten Gegen die Constitution mit einem Stern (*) bezeichnet; es sind nur 10 Counties worin sich eine solche findet.

Counties	Für	Gegen	Mehrheit.
Adams	637	2,461	1,824*
Allegheny	18,315	1,895	16,420
Armstrong	2,456	1,017	1,439
Beaver	3,037	1,159	1,878
Bedford	2,211	774	1,437
Berks	9,114	1,866	7,248
Blair	1,782	2,248	466*
Bradford	4,340	1,193	3,147
Bucks	4,445	2,935	1,510
Butler	3,377	496	2,881
Cambria	1,972	1,813	159
Cameron	419	50	369
Carbon	1,747	699	1,048
Centre	2,911	1,077	1,867
Chester	5,630	797	4,834
Clarion	2,287	945	1,342
Clearfield	1,425	1,222	203
Clinton	2,374	161	2,213
Columbia	2,308	784	1,524
Crawford	5,608	841	4,767
Cumberland	3,360	1,664	1,696
Dauphin	3,119	4,032	913*
Delaware	1,868	797	1,069
Elk	591	229	363
Erie	6,624	742	5,882
Fayette	2,727	833	1,814
Forest	330	18	312
Franklin	2,904	1,275	1,629
Fulton	893	98	795
Greene	983	1,864	876*
Huntingdon	2,468	494	1,974
Indiana	1,599	3,152	1,553*
Jefferson	1,396	912	484
Juniata	931	639	292
Lancaster	8,102	4,447	1,655
Lawrence	2,508	223	2,285
Lebanon	1,576	1,849	273*
Lehigh	3,072	1,897	1,175
Luzerne	3,689	2,501	3,188
Lycoming	3,814	1,747	2,067
McKean	1,093	64	1,029
Mercer	3,890	2,104	1,786
Mifflin	1,599	376	1,223
Monroe	1,640	381	1,259
Montgomery	6,345	2,959	3,395
Montour	1,065	154	911
Northampton	3,245,	2,581	664
Northu'nd	3,170	1,621	3,549
Perry	1,491	1,916	425*
Philada.	59,114	24,994	34,120
Pike	668	63	605
Potter	549	617	68*
Schuylkill	6,156	2,020	4,136
Snyder	408	2,236	1,828*
Somerset	892	2,974	2,080*
Sullivan	584	197	387
Susquehana	2,993	331	2,672
Tioga	2,361	1,910	651
Union	1,599	317	1,282
Venango	4,716	189	4,527
Warren	2,487	128	2,359
Washington	4,626	638	3,988
Wayne	1,560	257	1,303
Westm'land	4,081	2,456	1,625
Wyoming	1,756	125	1,631
York	4,514	3,091	1,423
Total	253,744	108,594	145,150
	108,594		

Mehrheit 145,156

Folgende Tabelle vergleicht die Abstimmungen für die Constitution in 1838 und 1873 mit der Gouvernorswahl in 1838 und der Staatsschatzmeister-Wahl in 1873:

		Für	Gegen	Mehrh.	Total.
1838.	Constitution	113,971	112,759	1,212	226,730
		Porter.	Ritner.		
1838.	Governor	133,555	126,029	7,526	259,584
		Für	Gegen	Mehrh.	Total.
1873.	Constitution	253,744	103,594	145,150	362,338
		Macky.	Hutchinson		
1873.	Stat Treas	244,823	219,471	25,352	464,294

Die Auslieferung der Gefangenen des Virginius.

Die vollen Einzelheiten über die Auslieferung der noch lebenden 102 Gefangenen vom Virginius sind jetzt bekannt geworden. Der B. St. Dampfer Pinta brachte sie nach Key West. Die Gefangenen wurden von dem bekannten Schlächter Burriel, dem Governor von Santiago an den Commandeur Braine vom Ver. St. Kriegsdampfer Juniata ausgeliefert.

Die Freiwilligen zu Santiago waren wüthend darüber und benahmen sich so rebellisch, daß Governor Burriel ihnen erklärte, auf die Gefahr hin, daß man ihn tödte, müsse er die Befehle der Regierung ausführen.

Am 18. Dezember, früh morgens nach 5 Uhr wurden die Gefangenen aus den Gefängnissen von Morro Castle gebracht und auf ein großes Flachboot geführt, welches von einem Ruderboot nach dem Dampfer Juniata geschleppt wurde, der etwa eine Meile weiter im Hafen lag. Die spanischen Beamten, welche die Gefangenen auf das Flachboot brachten, begangen die Grausamkeit diesen zu sagen, daß man sie zum Tode führe. Der Dampfer Juniata lag nämlich hinter einem Küstenvorsprung. Welche Freude sich ihrer bemächtigte, als sie beim Umfahren des Küsten-Vorsprungs die Sterne und Streifen erblickten, läßt sich denken.

Die armen Menschen waren bald verhungert; ohne Schuhe und fast nackt drängten sie sich auf dem Flachboot zusammen. Als sie sich dem Dampfer auf Rufweite genähert hatten, ließen sie drei enthusiastische Cheers für die Ver. Staaten erschallen. Eine Minute später legte das Boot am Dampfer an und der spanische Sergeant, welcher das Commando führte, händigte die Liste der Auszuliefernden ein. Diese wurde verlesen, Jeder, dessen Namen gerufen war, wurde an Bord des Dampfers geholfen und dann stellte Commandeur Braine eine Bescheinigung aus an Governor Burriel, nicht an den Sergeanten, daß derselbe richtig alle Gefangenen, die noch am Leben sind, ausgeliefert habe. Herrn Burriel wurde die Beschämung gespart, daß er selbst die Leute zu überliefern hatte.

Diese Letzteren waren jetzt voll Jubel, tanzten auf dem Deck umher, umarmten sich und legten auf jede Weise ihre Freude über ihre glückliche Rettung an den Tag. Sie waren jedoch so zerlumpt und abgerissen, daß die erste Sorgkalt des Commander Braine darauf gerichtet war, sie zu reinigen und neu zu kleiden. Sie mußten alle ihre Lumpen über Bord werfen, wurden gründlich mit Wasser und Seife behandelt und Jeder erhielt alsdann einen neuen Matrosen-Anzug. Darauf wurden sie der ärztlichen Inspektion unterworfen, fünf kamen auf die Krankenliste und die andern erhielten Hängematten. Die Dampfer Kansas und Pinta lieferten ihre überflüssigen wollenen Decken, und als die englischen Kriegsschiffe Woodland und Niobe, die im Hafen vor Anker lagen, erfuhren, daß diese Decken nicht ausreichten, schickten sie noch 100 als Geschenk an Bord der Juniata. Commander Braine erhielt durch den Dampfer Pinta an demselben Tag Order, nach New York abzusegeln.

Die Gefangenen erzählen, daß sie höchst brutal behandelt wurden, man ließ sie fast verhungern und quälte sie mit steten Todesdrohungen. Noch am Abend vor der Auslieferung wurde ihnen offiziell mitgetheilt, daß sie am nächsten Morgen erschossen würden, und Priester brachten die ganze Nacht im Gebet mit ihnen zu. Diese grausame Comödie wurde noch am Morgen der Auslieferung fortgesetzt, wie bereits berichtet.

In Santiago herrschte völliger Aufruhr. Die Freiwilligen verlangten, daß der amerikanische Consul seine Flagge abnehmen solle; dieser trat vor die Thür und erklärte, daß er dieselbe mit seinem Leben vertheidigen werde. Jeden Tag finden Mordthaten oder Hinrichtungen Verdächtiger statt. Vor einigen Tagen waren 25 Cubaner vom Gericht eines benachbarten Ortes freigesprochen, aber bei der Heimkehr von den Freiwilligen überfallen und bis auf einen massacrirt worden. Ein Editor, der berichtet hatte, Ryan und seine Genossen wären als tapfre Männer gestorben, wurde um $500 gestraft und auf 18 Monate zum Kettengang verurtheilt.

Es heißt, daß Governor Burriel noch am 25. Dezember die amerikanische Flagge wird salutiren müssen, und alsdann werde er abgesetzt werden.

Unter den ausgelieferten Seeleuten des Virginius befanden sich 4 Amerikaner, ein Engländer, 5 sind von Jamaica, 3 von Caracco, 1 von Canada und 1 von Columbia. Unter den Passagieren sind 4 Amerikaner, und zwar von Philadelphia, Pa., ist Manuel Monases, 25 Jahre alt, Dentist; von Harrisburg, Pa., Samuel Gray, 31 Jahre alt, Zimmermann; und Philipp Mepler und Philipp Abechsler, von Charlestown, beide Cigarrenmacher und offenbar Deutsche. Sieben Passagiere sind von Jamaica, einer ist ein Franzose und alle übrigen sind Cubaner.

Der Jahresbericht des Justiz-Departements.

Der Jahresbericht des Generalanwaltes Williams läßt ersehen, daß die Anzahl der Civilprozesse, welche die Ver. Staaten bis 1. Juli d. J. führten, wie folgt ist: Zoll-Prozesse 3759, Steuerprozesse 1482, Postsachenprozesse 142, zusammen 6599 Prozesse, die an jenem Tage obschwebten.

Während desselben Jahres haben die Gerichte den Ver. Staaten in den geführten Prozessen $3,208,402 zugesprochen, aber der Betrag, der an diesen Erkenntnissen wirklich realisirt wurde, war nur $1,698,133. Am 1. Juli schwebten in den Bezirks- und Distrikts-Gerichten der Ver. Staaten 6254 Criminalprozesse ob, deren Resultat in dem Bericht angegeben ist. Auch über die Zahl und die Resultate der Civilprozesse in den Föderalgerichten wird ein Nachweis geliefert. Im Laufe des Jahres wurden 15,141 Prozesse aller Klassen begonnen. Die Gesammtzahl der geendeten Prozesse ist 7276. Die Zahl der erledigten gemischten und Baumwollenprozesse ist 1600 und es schweben noch 4802 ob. Das Justizdepartement verausgabte einen Betrag von $3,031,000. In Bezug auf andere zu dem Departement gehörige Branchen wird ebenfalls Auskunft gegeben und den Schluß bildet ein Bericht über die Prozeßklagen, welche die Ver. Staaten gegen die Union Pacific Eisenbahn-Compagnie und den Credit Mobilier angebracht haben. Richter Hunt hat ein Gutachten abgegeben, in welchem er behauptet und entscheidet, daß die Ver. Staaten wegen der Ursachen, die in dem Congreßgesetz spezificirt sind, nicht nur kein Recht haben, in den erwähnten Prozessen im Rechtsweg etwas zu erstreiten, sondern daß auch der Congreß den Ver. Staaten das Recht dazu gar nicht geben kann. Die Entscheidung macht in ihrem Effekt das Gesetz nichtig, unter welchem man die Prozesse begonnen hat, deshalb hielt es der General-Anwalt für seine Pflicht, gegen jene Entscheidung an das Bundes-Obergericht zu appelliren.

Der Pflug.

(Von Dr. Ferdinand Stamm, aus der „Presse.")

Ich bitte die Riesenkanone und die Dampfhämmer, welche gegenwärtig den größten Lärm in der Welt machen, um gütige Entschuldigung, wenn ich vom bäuerischen Pflug rede; ich bin weit von der Absicht entfernt, die Verdienste der Schar mit dem Hammer oder gar mit der Flinte auf eine Linie zu stellen und vielleicht mich in meiner Vorliebe für den Pflug zu der Ueberhebung des Antrags verleiten zu lassen, seiner Arbeit auch ein Siegesdenkmal zu setzen; allein wenn sich Andere müde geredet haben über die Großthaten des Schwertes, kann man das Gespräch wohl der Abwechslung halber wieder auf den Pflug bringen. Sie sind ja doch Geschwister; der ältere Bruder blieb im väterlichen Bauernhause, der jüngere schwang sich empor und steht an den Stufen des Thrones. Wer aber weiß, was dem Waghals ferner bevorsteht?

Noch keinen sah ich glücklich enden,
Auf den mit immer vollen Händen
Die Götter ihre Gaben streu'n.

Müßig war der Pflug in der Hand des Bauern auch nicht, und wenn wir hören, daß Mutter Europa vor nicht ganz 100 Jahren (1786) nur 167 Millionen Kinder im Hause hatte, während die Familie gegenwärtig auf 295 Mill. Köpfe herangewachsen ist, die alle des Tages dreimal essen und sich anständig kleiden wollen, so kann man schon schließen, daß der Pflug sich in der Furche immer ähnlich blank reiben muß. In jener alten Zeit hatte er es gut. Der größte Theil der Gründe war bewaldet oder lag als Weide; selbst vom Acker blieb der dritte Theil brach, und was angebaut wurde, das furchte der Pflug nicht mehr als drei Zoll tief auf. Dazu reichte ein hölzerner Haken aus, wie ihn noch der Indier und Egypter hat, der ein Pflügleln mit handbreiter Schar. Als aber der Haussland sich vermehrte, da lange die schmale Ernte von der seichten Ackerfrume nicht aus, es trat regelmäßig nach einigen Jahren ein Hungerjahr ein, besonders dann, wenn der jüngere Bruder des Pfluges sich mit seinen Scharen viel auf den Staatsfeldern herumgetrieben hatte, und in den Jahren 1770—1772 starben in Oesterreich, zumeist in Böhmen, eine Million Menschen an Hunger. Da erkannte man den Werth des Pfluges, und einer der besten Fürsten, der die deutsche Krone getragen hat, der zweite Josef, legte das Scepter aus der Hand und ergriff den Pflug, mit dem er eine Furche zog. Dieser Pflug war in der Welt-Ausstellung 1873 zu sehen und ich stehe nicht an, ihn als das erste historische Denkmal der Exposition zu nennen. In der Furche, welche dieser Pflug zog, wurde die Freiheit der Völker Europa's gesäet und sie keimte und erwuchs seitdem zur vollen Blüthe. Der Pflug, welchen die Hand des Kaisers berührt hatte, konnte nicht länger in der gefesselten Hand des Leibeigenen bleiben und drei Jahre nach der Hungersnoth in Böhmen, im Jahre 1774, wurde die Leibeigenschaft aufgehoben.

Frankreich, das nie nachahmt, ohne zu überbieten, und nicht fortschreitet, sondern immer springt, zerbrach am 4. August 1789 in einer Nachsitzung der Generalstaaten die Leibeigenschaft und das ganze Feudalgerüste des Staates, Preußen folgte mit der Befreiung des Grundbesitzes 1806, die kleineren deutschen Staaten 1830, Rußland 1861. Die entfesselte Hand konnte einen schweren Pflug führen, der schwerere Pflug griff tiefer in den Boden ein und aus der Zoll um Zoll verlieften Ackerfrume wuchsen immer reichere Saaten und reiften zur vollen Ernte. Oesterreich hatte 1874, ein Jahr vor der „Gründenflastungs", seine letzte Hungersnoth im Erzgebirge. Das Getreide ist jetzt nach den Ernte-Erfolgen bald wohlfeiler, bald theurer, aber es fehlt nicht mehr gänzlich, seit der Pflug frei geworden ist.

Die Geschichte des Pfluges ist zugleich die Geschichte der Freiheit der Völker. Es war daher für alle Menschen, auch für Städter, die den Pflug nur von Hörensagen kennen, anziehend, die zahlreichen Pflüge auf der Weltausstellung von diesem Standpunkte zu betrachten.

Ich habe mich in diese Anschauungsweise schon so eingelebt, daß ich die Völker am liebsten nach ihren Ackergeräthschaften schätze und daß ich nicht nach ihren Regierungsformen und Verfassungen frage, um den Stand der bürgerlichen Freiheit zu erfahren, sondern mich lieber erkundige, ob sie hölzerne, eiserne, schwere, leichte oder gar keine Pflüge haben. Wo sie, die gar keine Pflüge haben wie die Indianer in Amerika, oder die Neger in Afrika, oder die Pferdehirten auf den Hochebenen in Asien, stelle ich unter die politisch negativen, welche die Muse der Geschichte auf ihre Aussterbeliste gesetzt hat, denn seit Kain und Abel bringt der Ackermann allerorts den Hirten um. Die positiven Völker wäge ich nach dem Gewichte ihrer Pflüge und messe sie nach der Tiefe ihrer Ackerfurchen; ich habe daher auf meiner Völker-Tabelle dreizöllige, sechszöllige, zwölf- bis vierzehnzöllige Völker. Dann gruppire ich weiter die ganz hölzernen, halb- und ganzeisernen Pflugvölker. Da meine Schematisirung neu sein dürfte, so muß ich darauf etwas näher eingehen.

Die Römer, ich meine die alten vor Anno Eins, flößten mir schon immer Ehrfurcht ein, das kernhafte Volk, welches die Welt zweimal eroberte: Einmal mit dem Schwert als tapfere Soldaten, und dann mit dem Pflug als vorzügliche Colonisten. Ich hatte daher große Freude, als ich auf der Welt-Ausstellung 1873 in der Pflugsammlung des österreichischen Ackerbau-Ministeriums eine ausgegrabene altrömische Pflugschar fand, welche die Römer auf germanischem Boden vergessen hatten. Sie ist etwa zehn Pfund schwer, anderthalb Fuß lang, scharf angespitzt, hinten sechs Zoll breit und mit einem breiten festen Ringe versehen, womit sie an das Pflugbaupt befestigt werden konnte. Ihre Gestalt hat sich noch an den Hakenpflügen in Kärnthen und anderen Gebirgsländern erhalten. Dieser Pflug war also der ebenbürtige Bruder des kurzen, breiten, schweren Schwertes, womit die römischen Triarier jeden Widerstand der Völker brachen. So mochte der Pflug aussehen, von welchem der römische Patrizier Cincinnatius abgeholt wurde, um die Dictatur über das römische Gemeinwesen zu übernehmen.

Wie leicht sind dagegen die Pflüge der Sklavenvölker, wie der leichte, einhändige Pflug aus Siam, Ostindien und Egypten; ganz aus Holz oder am spitzigen Pflock, der das Pflugbaupt vertritt, ein schmales Stück Eisen, wie ein Nagel, ein Meißel oder eine Lanzenspitze geformt, ohne Wendebreit, nur zum seichten Aufturchen der Erde geeignet, mehr zum Scheine der Arbeit, wie sie der augendienerische Sclave verrichtet, als zur befruchtenden Arbeit gebaut. Hieran reihen sich die Haken und Pflüge der Leibeigenen, die auch noch in den Tagen der Robot und Frohne in Oesterreich gebraucht wurden, jener gezwungenen Arbeiter, denen nur die Tage und die durchgezogenen Ackerfuche, nicht die Arbeitsleistung nachgezählt wurden. Es ist etwas Eisen an ihren Pflügen, aber in geringem Gewicht und der Pflug ruht auf einem leichten Rädergestell, welches die Hand des Pflügenden weniger zu tragen und zu richten hat; denn das eine Pflugrad steuert das Pflughaupt.

Nun kommt der Pflug des Grund-Eigenthümers, der französische Dombasle, der deutsche Thär, der schwere Gebirgs-Adel aus den österreichischen Alpenländern. Mit dem Ernste der Arbeit mehrt sich das Eisen am Pfluge; die Schar wird breiter und dicker, das Streichbrett wird zum Wendeblech, zwei tüchtige Sterzen werden zu langen Hebeln, um den Pflug zu lenken.

Prächtige Pflüge, die Lust machen, damit zu arbeiten, und mit denen auch die Grundbesitzer frohen Herzens und voll guter Hoffnung auf eine Ernte, welche in die eigene Scheuer des Arbeiters eingebracht werden soll, den Boden tüchtig bearbeiten.

Dann kommen die amerikanischen Pflüge, ganz aus Eisen: Schar, Pflugbaupt, Pflugbaum, die Pflugsterzen eisern, bis auf den Griff, den die Hand des Pflügers faßt und welcher von Holz, damit der Arbeiter in der Hitze wie in der Kälte fest zugreifen kann. Diese Pflüge haben kein Rädergestell; der gut genährte freieste Ackersmann steuert ihn mit fester Hand und setzt ihn zehn Zoll, zwölf Zoll ein, während vier Pferde daran ziehen. Endlich kommen die englischen „Maschinen-Pflug-Apparate", wie sie Fowler u. Comp. ausgestellt haben. Vier bis sechs Schare, noch dazu doppelt, sitzen an einem Pflughaupt, wahre Pflug-Ungethüme!

Wie soll ich das Volk der Lords und Farmer, die Engländer, welche mit diesen Pflügen arbeiten, schematisiren? Als Pflugvolk, oder Dampfvolk, oder Maschinenvolk? Ich muß erst eine Rubrik dafür stellen.

„Mylord, ist eine Frage erlaubt?"

„Yes.—"

„Gehören diese Maschin-Pflug-Apparate Ihnen oder Ihren Pächtern?"

„Mir.—"

„Und was für einen Pflug besitzt der Farmer?"

„In der Regel gar keinen. Der Grund und Boden und die Wirthschaftsgebäude und die Einrichtung, Alles ist mein Eigenthum und ich schicke den Pächter fort, wenn ich will."

„Ich danke, My'ord, ich bin orientirt."

Nach dieser Aufklärung stelle ich auch die englischen Farmer als pfluglosen und wenn den Dampf-Pflug-Apparaten der Dampf ausgeht, dann werden auch in England freie Grund-Eigenthümer mit eigenen Pflügen ackern wie in Frankreich und in Oesterreich. Der deutsche Kaiser Josef II. hat nicht umsonst gepflügt; die aus seiner Furche gewachsene Freiheit hat geflügelten Samen, den der Wind weiter und weiter trägt.

Zum Karl Vogt'schen Falle.

Die „Köln. Ztg." schreibt über den am Sten d. Mts. in Brüssel begonnenen Prozeß eines angeblichen Mitwissers an dem Morde des Baron du Bois de Blanco in Brüssel, wegen dessen in New York ein gewisser Stupp unter dem Pseudonym Karl Vogt verhaftet wurde:

„Am 2. Oktober 1871 wurde der Baron du Bois de Blanco von Brüssel, welcher in jedem Herbst auf seinen Gütern bei Köln zu verweilen pflegte und demnach hier auch in weiten Kreisen bekannt war, Morgens von seinem Kammerdiener, dem beim Oeffnen der Thüre die Flamme entgegen schlug, in seinem Hotel verbrannt und mit ganz verkohltem Oberkörper in seinem Bette gefunden. In dem Schlafzimmer glimmte Alles in hellem Feuer und durch schnelle Hülfe geschah dem Umsichgreifen der Flammen Einhalt. In den Zeitungen verbreitete sich gleich das Gerücht, als sei der Baron in Folge seines Rauchens im Bette verunglückt, was man wohl präsumiren konnte, da im Hotel keine Thür, kein Fenster geöffnet, resp. verletzt war. Anders stellte sich die Sache heraus, als beim Abnehmen der Siegel die Baarschaft und Werthpapiere verschwunden waren, und man kam zur Ueberzeugung, daß in der Nacht vom 1. auf den 2. Oktober Mord, Raub und Brandstiftung, drei der größten Verbrechen, in einem Schlage verübt worden seien. Der Verdacht fiel zunächst auf einen gewissen, hier oftmals genannten Stupp, einen früheren Pächter des Verstorbenen auf einem Gute in der Nähe von Köln, welcher es, durch Verschwendung in Insolvenz gerathen, nach langem chicanösen Prozesse verlassen mußte. Stupp trieb sich längere Zeit vor jener Schandthat in Brüssel unnütz und in schlechter Gesellschaft herum und verließ in der verhängnißvollen Nacht, den Raub in einem Koffer tragend, Brüssel zu Fuß auf der großen Straße nach Louvain hin. In Folge seiner Einladung gesellten sich zu ihm in London zwei Frauenzimmer vom rechten Kaliber (die eine von Brüssel, die andere von Köln), mit welchen er unter einem falschen Namen, die geraubte, sehr bedeutende Baarschaft, in England herumfahrend und nicht aufzufinden, verpraßte. Von da begab er sich mit der Letzteren nach Amerika, woselbst er alsbald unter der Anklage, in den Ver. Staaten gestohlene Sachen verkauft zu ha